Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

166. Jahrgang | Rastede, 20. Juni 2015 | Nr. 6

In dieser Ausgabe

Jubiläumsveranstaltung
Einladung zur Jubiläumsveranstaltung aus Anlass des 100-jährigen Patenschaftsjubiläum Mannheim–Memel.

Die Heimat war dem Untergang geweiht
Ewald Rugullis erinnert sich: Die letzten Kämpfe und der Weg in die Gefangenschaft. Wie es meiner Familie ergangen ist.

Das will ich nicht erleben
In einem Interview spricht sich Aušra Feser, Direktorin der Naturschutzbehörde des Nationalparks Neringa, gegen eine Nehrungsquerung aus.

Die letzten Tage von Tilsit
Erlebnisbericht eines Reichsbankinspektors über die letzten Tage in der Heimat. Über den anfänglichen Versuch eines normalen Bankbetriebs sowie die Flucht im Januar 45.

Das Memeler Dampfboot verbindet Landsleute in aller Welt!

Jubiläumsveranstaltung
100 Jahre Patenschaft zwischen Mannheim und Memel

Einladung zur Jubiläumsveranstaltung aus Anlass des 100-jährigen Patenschaftsjubiläum am Freitag, den 31. Juli, im Konzertsaal (früheres Schützenhaus), Sauliu g. in Klaipeda/Memel

18.00 Uhr:
Ausstellungseröffnung durch den Direktor der Öffentlichen Ievos Simonaitytes Bibliothek Klaipeda Juozas Siksnelis

„Von der Patenschaft zur Partnerschaft: 100 Jahre Mannheim - Memel/Klaipeda“

2015 werden 100 Jahre gefeiert seit Mannheim die Patenschaft für die Stadt Memel/Klaipeda übernommen hatte: 1915 beschloss der Stadtrat Mannheim das vom Krieg geschwächte Memel zu unterstützen und übernahm die Patenschaft. Im Laufe der Zeit wurde aus der Patenschaft eine feste Partnerschaft. Die Wanderausstellung „Von der Patenschaft zur Partnerschaft: 100 Jahre Mannheim - Memel/Klaipeda“ dokumentiert die Schritte der Entwicklung dieser Partnerschaft und stellt die wichtigsten Unterlagen und Fotobilder dar.
Die Ausstellung wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. initiiert und mit Unterstützung des Stadtarchivs Mannheim von der Öffentlichen Ievos Simonaitytes Bibliothek Klaipeda zusammengestellt.

19.00 Uhr festlicher Abend:
Grußworte von Vytautas Grubliauskas, Bürgermeister der Stadt Klaipeda,
Lothar Quast, Bürgermeister der Stadt Mannheim,
Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der AdM,
Arunas Baublys, Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland.

Gemeinsames Konzert:
Streichorchester des Eduardas Balsys Kunstgymnasiums Klaipeda und dem gemischten Chor der Chorgemeinschaft Volker Schneider aus Mannheim.

Anschließend wollen wir mit einem Glas Wein und Gesprächen den Abend ausklingen lassen.

Das Schützenhaus früher und heute

Symbole in Uniform

Nato Manöver eine Demonstration der Solidarität

Dalia Grybauskaite beobachtet die jährlichen Nato-Manöver Saber Strike, die in allen drei baltischen Staaten stattfinden.

Die Nato hat am Montag ein großangelegtes Militärmanöver in Polen und den baltischen Staaten begonnen. Mehr als 6000 Soldaten aus 13 Mitgliedsstaaten des Militärbündnisses nehmen an der US-geführten Übung in Estland, Lettland, Litauen und Polen teil.

„Dies ist eine der größten Übungen in Litauen seit unserem Nato-Beitritt 2004“, sagte Litauens Heereschef Almantas Leika in Vilnius. In Litauen befindet sich die Kommandozentrale für das Manöver. „Die riesige alliierte Präsenz demonstriert Solidarität mit den Ländern der Region.“

Polen und Balten sind seit der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim durch Russland im Frühjahr vergangenen Jahres zusehends beunruhigt über die Politik ihres großen Nachbarn. Dazu trägt auch die Ausweitung der russischen Militärpräsenz in der Ostsee sowie im Luftraum an ihren Grenzen bei. Alle vier Staaten sind Mitglieder der EU und der Nato. Das Militärbündnis ist für die Überwachung des Luftraums über den baltischen Staaten zuständig, da diesen dazu selbst die Mittel fehlen.

Im April beantragten die Balten zudem bei der Nato die dauerhafte Stationierung tausender Soldaten zu ihrem Schutz. Litauens Militärsprecher Hauptmann Mindaugas Neimontas sagte der Nachrichtenagentur AFP, bisher habe die Nato dazu nicht offiziell Stellung bezogen. Die Übung wird bis zum 19. Juni dauern. Russland hatte seinerseits in der vergangenen Woche überraschend ein Manöver begonnen, an dem 12.000 Soldaten und 250 Flugzeuge teilnehmen. ■

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: buero@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Hegerdorfstraße 16, 38108 Braunschweig,
Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: buero@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90 €, mit Luftpost 46,20 €.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €,
Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC BRLADE21LZO

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Herzlichen Dank allen unten genannten Landsleuten, für die im Zeitraum 1. Februar bis zum 31. Mai eingegangenen Spenden, die uns für die vielfältigen Aufgaben eine große Hilfe sind. Wir sind nach wie vor auf ihre Unterstützung angewiesen und würden uns auch weiterhin über eine Spende freuen.

Der Bundesvorstand

Das Konto der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise lautet:
DE 92 6705 0505 0064 0147 57 BIC MANSDE66XXX

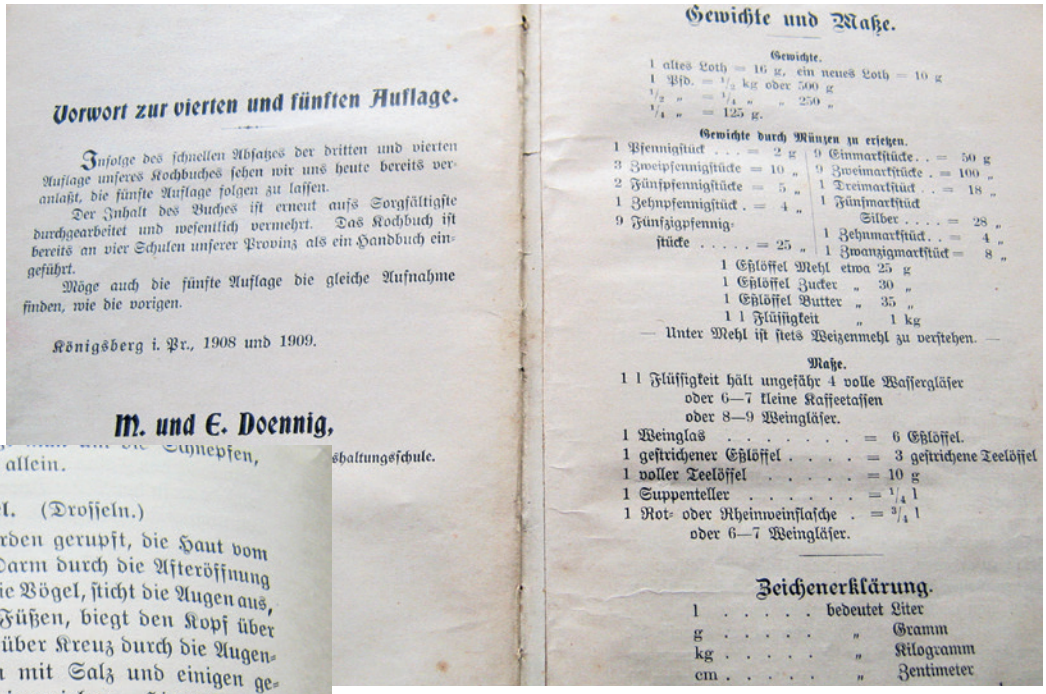
Berte, Hans
Boekenhauer, Irmgard
Bracker, Helene
Dumat, Ursula
Elmenthaler, Traute
Günther, Gabriele
Kowatzky, Irmgard
Krasting, Wolf-Achim
Labeit, Eberhard
Launert, Mirko
Laurat, Eugen
Lehmann, Ilse
Minuth, Irmgard
Müller, Hans-Jürgen
Niemeyer, Ingeborg
Oppermann, Ruth
Riekhof, Grete
Schlenther, Waltraut

Geschmack überdauert die Zeit

Alte Rezepte haben ihre Tücken

Im Jahre 1891 begründeten M. und E. Doennig in Königsberg unter ungünstigen Bedingungen eine Kochschule. Die Nachfrage an den Kochkursen war schon in wenigen Jahren so groß, daß ein eigenes Schulgebäude errichtet wurde. Nach beinahe 2000 ausgebildeten Schülerinnen beschlossen M. und E. Doennig, die Rezepte drucken zu lassen. Die 1. Auflage von 1000 Exemplaren war in kürzester Zeit vergriffen. So erschien eine 2. verbesserte Auflage mit Abbildungen im Jahre 1902. 1906 folgte die 3. Auflage und 1908 und 1909 die 4. und 5. Auflage. Das ist doch ein toller Erfolg. Interessant sind auch die Gewichte- und Maßangaben, die in diesem Buch angegeben werden, kann man manches doch auch heute noch anwenden.

Karin Gogolka



Vorwort zur vierten und fünften Auflage.

Infolge des schnellen Absatzes der dritten und vierten Auflage unseres Kochbuches sehen wir uns heute bereits veranlaßt, die fünfte Auflage folgen zu lassen.

Der Inhalt des Buches ist erneut aufs Sorgfältigste durchgearbeitet und wesentlich vermehrt. Das Kochbuch ist bereits an vier Schulen unserer Provinz als ein Handbuch eingeführt.

Möge auch die fünfte Auflage die gleiche Aufnahme finden, wie die vorigen.

Königsberg i. Pr., 1908 und 1909.

M. und E. Doennig,

Gewichte und Maße.

Gewichte.

1 altes Loth = 16 g, ein neues Loth = 10 g
1 Pfd. = 1/2 kg oder 500 g
1/2 „ = 1/4 „ „ 250 „
1/4 „ = 125 g.

Gewichte durch Münzen zu ersetzen.

1 Pfennigstück	= 2 g	9 Einmarkstücke	= 50 g
3 Zweipfennigstücke	= 10 „	9 Zweimarkstücke	= 100 „
2 Fünfpfennigstücke	= 5 „	1 Dreimarkstück	= 18 „
1 Zehnpfennigstück	= 4 „	1 Fünfmarkstück Silber	= 28 „
9 Fünfzigpfennigstücke	= 25 „	1 Zehnmarkstück	= 4 „
		1 Zwanzigmarkstück	= 8 „

1 Eßlöffel Mehl etwa 25 g
1 Eßlöffel Zucker „ 30 „
1 Eßlöffel Butter „ 35 „
1 l Flüssigkeit „ 1 kg
— Unter Mehl ist stets Weizenmehl zu verstehen. —

Maße.

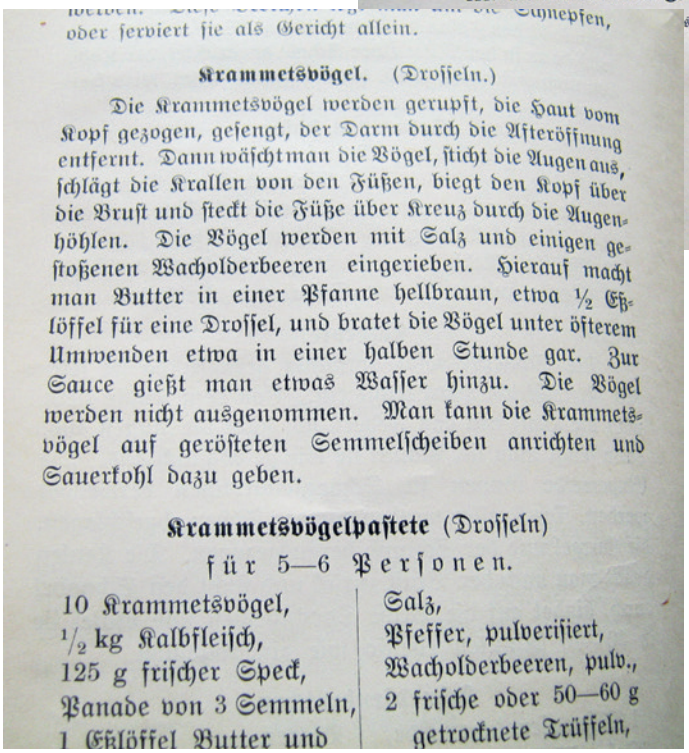
1 l Flüssigkeit hält ungefähr 4 volle Wassergläser oder 6—7 kleine Kaffeetassen oder 8—9 Weingläser.

1 Weinglas	=	6 Eßlöffel.
1 gestrichener Eßlöffel	=	3 gestrichene Teelöffel
1 voller Teelöffel	=	10 g
1 Suppenteller	=	1/4 l
1 Rot- oder Rheinweinflasche oder 6—7 Weingläser.	=	3/4 l

Zeichenerklärung.

l	bedeutet	Liter
g	„	Gramm
kg	„	Kilogramm
cm	„	Zentimeter

Vorwort von 1908 und 1909 Gewichte und Maße



oder serviert sie als Gericht allein.

Krammetsvögel. (Drosseln.)

Die Krammetsvögel werden gerupft, die Haut vom Kopf gezogen, gesengt, der Darm durch die Afteröffnung entfernt. Dann wäscht man die Vögel, sticht die Augen aus, schlägt die Krallen von den Füßen, biegt den Kopf über die Brust und steckt die Füße über Kreuz durch die Augenhöhlen. Die Vögel werden mit Salz und einigen gestoßenen Wacholderbeeren eingerieben. Hierauf macht man Butter in einer Pfanne hellbraun, etwa 1/2 Eßlöffel für eine Drossel, und bratet die Vögel unter öfterem Umwenden etwa in einer halben Stunde gar. Zur Sauce gießt man etwas Wasser hinzu. Die Vögel werden nicht ausgenommen. Man kann die Krammetsvögel auf gerösteten Semmelscheiben anrichten und Sauerkohl dazu geben.

Krammetsvögelpastete (Drosseln)
für 5—6 Personen.

10 Krammetsvögel,	Salz,
1/2 kg Kalbfleisch,	Pfeffer, pulverisiert,
125 g frischer Speck,	Wacholderbeeren, pulv.,
Panade von 3 Semmeln,	2 frische oder 50—60 g
1 Eßlöffel Butter und	getrocknete Trüffeln,

Gewöhnungsbedürftiges Rezept „Krammetsvögel“ (Drosseln)

Ehrenpreis.

Kochbuch

von

M. und E. Doennig,

Leiterinnen der Kochschule der ehemaligen Ostpreuß. Haushaltungsschule.

Fünfte verbesserte Auflage.
(XIII. Tausend.)

Preis 5,50 Mark.

Kochbuch von 1909

Die Kapitulation am 08.04.1945 auf der Halbinsel Hela

Wie ging es indessen meiner Familie?

Wie in der Aprilausgabe des MD, Seite 62, zu lesen war, habe ich um Mitternacht zum 25.04.1945, mit einer der letzten Kampffähren Pilau verlassen. Vor Hela angelangt, musste die Fähre, wie auch viele andere, draußen warten. Die Anlegeplätze des kleinen Hafens in Hela waren belegt. Gegen 8:00 Uhr heulten Sirenen. Etwa 20 russische Bomber griffen uns und den Hafen an. Undenkbar starkes Flakfeuer der Fähren und aus der Hafengegend schlug denen entgegen. Verwirrt von dem starken Sperrfeuer, warfen die meisten Bomber ihre Bomben ziellos ab. Flieger, die mutig ihren Kurs beibehielten, warfen ihre Bomben zwischen uns und dem Hafen ab, ohne einen Schaden an zu richten. Kaum an Land, kam ein zweiter Angriff. Ich hechtete unter einen Güterwagen, wo schon andere Landser lagen. Die Bomben trafen uns nicht. Ein Glück auch, denn der Wagen waren mit Munition beladen. An einer Leit- und Sammelstelle bin ich Uffz. Böhnke und einigen Kameraden der Stabskompanie begegnet. Ab nun gehörten wir dem traditionsreichen, ostpreußischen 1. Infanterie Regiment in der 32. pommerschen I.D. an. Das 1. Regiment bestand jetzt aus Soldaten der ganzen 1. I.D. und noch aus anderen Einheiten. Regimentskommandeur war der, mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, hoch dekorierte Oberst Walter Misera. Die Russen hatten auf diesen Haudegen 100000 Dollar, tot oder lebend, ausgelobt. Wir kamen nach Hela-Heide, wo wir in Erdbunkern und Erdlöchern Quartier fanden. Es gab keinen richtigen militärischen Dienst mehr. Außer dem täglichen Antreten zum Waffen- und Kleiderappel, dem Wache schieben, dem Gammeln und dem Essen empfangen, gab es sonst keinen Dienst mehr. Obwohl der Russe uns im Sack hatte, aus dem es kein Entrinnen mehr gab, hat er uns dennoch reichlich munter gehalten. Täglich schwirrten, ein Ziel suchend, einzelne Bomber herum. Auch schoss seine schwere Artillerie über die Danziger Bucht täglich einzelne Grüße herüber. Es war Ende April, als es zwei Bombern gelang das Sperrfeuer der Flak zu überwinden. Sie griffen einen mit Soldaten und Zivilisten besetzten Frachter an, der etwa 1000 Meter vom Strand entfernt war. Er wurde getroffen und geriet in Brand. Mit einem kleinen Rettungsfloß haben sich einige Leute zu uns hin gerettet. Alle hatten vom Rauch und Feuer etwas mit bekommen. Ihre Uniformen und Kleider waren teils versengt und zerschlissen.

Die Schwester rechts ist meine Schwester Hildegard Rugullis.

Am späten Nachmittag des 30. April, war, aus Anlass des „Heldentodes des Führers“, ein lockerer Regimentsappel befohlen. Die Soldaten saßen locker in den Dünen um Oberst Misera herum. Ich saß ihm gegenüber und konnte dabei seine Gesten und Mimik gut beobachten. Nach der Verkündung folgte sichtlich betretenes und nachdenkliches Schweigen. Hier und da sah ich aber auch Grinsen und frohes Tuscheln. Weiter sagte er u.a.: „Wir kämpfen bis zum letzten Mann, und wenn es sein muss mit dem Knüppel.“ Was für ein Spruch? Den haben wir als verspäteten Aprilscherz empfunden. Eine Woche später war Misera mit einem Fieseler Storch, zur besonderen Verwendung (wie es damals hieß) ausgeflogen worden.

Mein Bruder, Stm. Ogfr. Heinrich Rugullis, gef. 27.09.1944 auf See vor Bergen, Norwegen.

Der Lazarettzug steht am 02.05.1945 in Lübeck. Von den Schwestern ist rechts Hildegard Rugullis.

Der Lazarettzug steht in Halle. Beim Rückzug der Amerikaner sollte er deutsche Verwundete rausbringen. Das wurde von der russischen Administration verboten.

Neben meinem Erdloch war ein Betonbunker der 8,8 Flak. Dort hörte ich am 06.05.1945 im Radio, dass die Truppen in Norddeutschland kapituliert haben. Am Abend des 08. Mai, hatte ich um 20:00 Uhr, als Doppelposten, eine Wache am Strand angetreten. 15 Minuten später kam ein Melder mit der Nachricht, dass die deutsche Wehrmacht insgesamt kapituliert hat. Also auch wir. Der Krieg war aus. Stille trat ein. Wir waren konsterniert, Führer- und kopflos. Jeder war nun auf sich allein gestellt. In der Ratlosigkeit beschlossen ein paar Kameraden und ich, unter der Führung von Uffz. Erich Böhnke, nach Hela Hafen zu gehen. Wir hofften, dort einen Schiffsplatz zu ergattern.

Auf halbem Weg nach Hela kamen uns Kameraden entgegen, die von den chaotischen Verhältnissen im Hafen berichteten. Tausende Menschen warteten dort auf einen Schiffsplatz. Es würde auch geschossen. Wir machten kehrt.

Im selben Moment kam uns ein Kübelwagen entgegen. Gerade vor uns, kam er von der Betonpiste ab und landete in den Sandweg. In dem Wagen befanden sich, neben dem Fahrer, zwei Luftwaffenoffiziere und eine Frau. Ich erkannte sie als die berühmte Fliegerin Hanna Reitsch. Paar Wünsche und Grüße wurden gegenseitig ausgetauscht. Wir hoben den Wagen auf die Piste, und schon ging es weiter; jeder in seine Richtung. Wieder im vertrauten Erdquartier angelangt, war an Schlaf nicht zu denken. Zu sehr schwirrten die Gedanken um das, was nun kommen wird. Einige Tage vorher ankerte, etwa 400 Meter vor uns, eine wunderbare Jacht. Am frühen Morgen des neunten Mai ragten nur noch die Masten aus dem Wasser. Die Flak hatte die Jacht als Zielscheibe benutzt. Sie hatte General Specht gehört. Er wollte sich mit anderen hohen Offizieren absetzen. Er ist später in der Gefangenschaft gestorben. Noch am neunten Mai mussten wir unsere Waffen in ein Sammellager bringen. Ich war erstaunt über die gewaltigen Stapel der schön geordneten Waffen. Die Ungewissheit nagte. Mich beschlichen wirre Gedanken.

Am 10. Mai sah ich auf der Straße einen amerikanischen Jeep, in dem russische Offiziere saßen. Sie verteilten Beuteschokolade. „Woiene i Gitler kaput“, meinten sie, und „skorro damoi“. – „Der Krieg und Hitler kaputt und schnell nach Hause“. Solche „Scheißhausparolen“, auf die ich immer wieder rein gefallen bin, sollte ich später noch sehr oft hören. Am späten Abend des 12. Mai trat ich, mit noch ca. 35000 Soldaten, den Weg in die Gefangenschaft an. Wir mussten geordnet in Kompanien marschieren. Bei Großendorf, am Ausgang von Hela, waren auf einer großen Tribüne Ehrengäste, hohe deutsche und russische Generale und Offiziere versammelt. Unser letzter Befehlshaber, der höchstdekorierte General Dietrich von Saucken, war auch dabei. Wir mussten vorher die Uniform ordnen und uns ordentlich, fünf Mann nebeneinander, aufstellen. Kompanie für Kompanie zogen wir im „Achtungsschritt“ an dieser illustren Kulisse vorbei. Wir riefen, wie zum Hohn bestimmt, einen letzten Gruß: „Heil Herr General“! D. von Saucken erwiderte: „Heil Soldaten“. Das Schauspiel war zu Ende. Wir marschierten in die Nacht. Die Richtung war Danzig. Bewacht wurden wir von nur sechs russ. Soldaten und einem Leutnant. Für Ordnung und Sicherheit waren die deutschen Offiziere verantwortlich. Warum sollten wir fliehen? Die Parole hieß doch: „schnell nach Hause“. Es war der 13. als wir durch Danzig zogen. Hier sahen wir Frauen im Alter von 12 bis 85 Jahren, die in langer Schlange vor einer Arztpraxis zur Untersuchung anstanden. Es waren Kinder und Frauen die von den „Befreiern“ vergewaltigt und geschändet waren. Drei Tage hat dieser Marsch über Danzig bis Dirschau gedauert. Vor Dirschau nächtigten wir zum letzten Mal im Freien. Hier bin ich durch reinen Zufall dem Memeler Großkaufmann Oskar Scharfetter begegnet. Am 15. Mai wurde unser Regiment, es waren 1500 Mann, in ein Barackenlager bei Dirschau eingewiesen. Hier gab es die ersten Eindrücke der wirklichen Gefangenschaft.

Wie ist es aber meiner Familie ergangen? Ich habe im April 2015 deswegen genauer recherchiert. Nachdem meine Mutter in den Besitz des Einspänners, es war ein Marktwagen, gelangt war, ist sie mit meinen Geschwistern Hertha und Martin nicht in Richtung Holstein, sondern südwestlich, in Richtung Lüchow-Dannenberg, an der Elbe, gefahren.

Im Stallgebäude rechts, Pferdestall, lebte meine Mutter zuerst. Im Gebäude hinten rechts, Schweinestall, lebte sie fünf Jahre. Aufnahme aus 1996, nach dem Hofumbau zur Ferienanlage.

Fotos (5): Rugullis

Meine Mutter hatte über meine Schwester Hildegard in Waren, um drei Ecken, erfahren, dass einige Nachbarn in Moide bei Soltau sind. Das war schon mal eine gute Adresse. So war und ging es damals mit den Nachrichten. Auf den Straßen war ein Durcheinander. Selbst Soldaten wussten nicht wo sie sich augenblicklich befanden. Verunsichert fragten sie meine Mutter, ob hier Russen oder Amerikaner wären. Auf ihrem weiteren Weg landeten meine Drei in Grabow, Kreis Lüchow-D. Indessen war die Kapitulation erfolgt. Von hier haben sie sich nach zwei Wochen, über Lüneburg, auf den Weg nach Moide

gemacht. Hier wurden sie von den ehem. Nachbarn Klein, Matuttis und Stuhlert begrüßt. Natürlich wurden sie auch von den „Gastgebern“, der Fam. A., herzlich Willkommen geheißen. Wo aber unterbringen? Alles Bewohnbare war belegt. Die erste Nacht haben sich die Drei zu den Nachbarn ins Bett gelegt. Am nächsten Tag bekamen sie eine Bleibe in einer kleinen Kammer über dem Pferdestall.

Sie war nur über eine steile Stiege zu erreichen. Die Meinigen hatten ja nichts. Der Bauer sorgte dafür, dass sie Schlaf-und Sitzgelegenheiten bekamen. Ein verrosteter eiserner Ofen war die Kochgelegenheit. Konservendosen dienten als Kochtöpfe und als Ess-und Trinkgeschirr. Meine Mutter erkrankte dort oben an Pferdehaarallergie. Sie bekam deshalb zwei kleine Kammern über dem Schweinestall. Man kann fast sagen „vom Regen in die Traufe“. Diese Behausung war nur durch den Schweinestall, ebenfalls über eine steile Stiege und dem Strohboden zu erreichen. Die etwa 3x3 Meter großen Räume hatten nur rohen Zementboden. Die eisernen Träger der Kappendecke schauten 2 bis 3 cm raus. Kein Jammern. Die Hauptsache war das Dach über dem Kopf. Jeder Tropfen Wasser musste vom Hofbrunnen rauf geholt, und wieder herunter gebracht werden. Für alle Flüchtlinge war mitten im Schweinestall ein Plumpsklo vorhanden. Die Sache wurde später noch prekärer, als sich in den folgenden Jahren die ganze Familie nach und nach versammelte.

Meine Schwester Hildegard, konnte am Abend des 30. April 1945 mit einem Lazarettzug aus Waren entkommen. Am 01.05. war der Russe da. Der Zug, auf dem sie vier Monate Dienst tat, machte vorübergehend paar Tage in Lübeck halt. Dabei blieb es aber nicht.

Wie es uns allen weiterhin ergangen ist, will ich gerne in einer der kommenden Ausgaben vom MD berichten.

Ewald Rugullis

Osterfeier in Klaipeda

Treffen und Austauschen – gemeinsam Plachandern

In diesem Jahr fand die Osterfeier des Vereins der Deutschen in Klaipeda am 11. April statt. Die Osterfeier ist bei den Mitgliedern sehr beliebt. Die Vereinsmitglieder nutzen diese Feier als eine gute Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen.

Das Osterfest fing im Veranstaltungssaal des Hermann Sudermann Gymnasiums an. Die Vorsitzende des Vereins Frau Magdalena Piklaps sagte das Grußwort, dann sprach der Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise Uwe Jurgsties. Er grüßte alle Versammelten und übermittelte Grüße auch von den Landsleuten in Deutschland. Manfred Wagener, Vorsitzender von VOKIETUVA Association begrüßte ebenso die Besucher und stellte die Vorhaben seines Vereins vor. Der Chor des Vereins gab ein Konzert. Den Chormitgliedern, die schon 20 und 25 dabei sind, wurden in Deutschland angefertigte Ehrenauszeichnungen aus Glas verliehen. Es war ein sehr schönes und berührendes Moment.

Nach diesem feierlichen Moment sangen Jana und Viaceslavas Tarasovas für die Vereinsmitglieder. Alle waren von diesem Auftritt begeistert. Den Profis folgten Kinder, die klassischen Gesang im Jugendzentrum bei den beiden Opernsängern lernen und erfreuten alle mit wunderschönen Liedern und Arien.

Nach dem offiziellen Teil gingen alle in die Mensa, wo die Feier an schön dekorierten Tischen fortgesetzt wurde. Man hat gemeinsam gesungen, Kaffee getrunken und selbst gebackenen Kuchen gegessen. Die Kinder bastelten Osterschmuck.

Die Feier dauerte über drei Stunden, um die 100 Vereinsmitglieder nahmen daran teil.

U.J.

Die Feier gab die Möglichkeit sich zu unterhalten – die Darbietungen des Chores genießen und den Liedern zu lauschen – Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzende der AdM, nutzte die Feier und tauschte sich mit den Vereinsmitgliedern aus. *Fotos (10): privat*

Keine Brücke über das Haff

Schutz der Natur und des kulturellen Erbes

Interview mit Aušra Feser, Direktorin der Naturschutzbehörde des Nationalparks Neringa.

Frage: Wir sind seit wenigen Tagen hier in Nidden und haben den Eindruck gewonnen, dass sich einiges sehr positiv verändert hat, was der Tätigkeit der Naturschutzbehörde zu verdanken sein dürfte. Ist es so?

Feser: Unsere Hauptaufgabe ist der Schutz der Natur und des kulturellen Erbes auf dem gesamten litauischen Gebiet der Kurischen Nehrung. Alle Projekte, die mit Bauen zu tun haben (da gehören die Investoren und Einheimischen dazu) müssen von uns genehmigt werde. Wir arbeiten zusammen mit der Stadtverwaltung Neringa und machen uns viel Mühe, um den Gästen angenehme Zeit auf der Nehrung zu schenken. Es gibt noch sehr viel zu machen.

Frage: Wie viele Mitarbeiter stehen dem Naturschutzamt für diese Aufgabe zur Verfügung?

Feser: Unser Personal besteht aus 30 Personen, wozu vier Arbeiter gehören. Es müssen jedes Jahr einige Treppen von der Vordüne zur Ostsee erneuert werden und wir haben auf den rund 50 Kilometern 85 Treppen! Da gibt es nach den Winterstürmen immer viel Arbeit im Frühjahr.

Frage: Sie sprechen auch vom Schutz des kulturellen Erbes.

Feser: Ja – die Komision von UNESCO hat die Kulturwerte des Kurischen Nehrung 2014 bestätigt, inklusive des geistigen Erbes. Wir dürfen es nicht verkommen lassen, nicht die alten Häuser, den alten Friedhof, auch nicht die vielen alten Wege, die in deutscher Zeit angelegt wurden und fast alle noch real in der Natur vorhanden sind. Wir konnten viele von ihnen in die neue Wanderkarte einbeziehen und haben Hinweise auf historisch besondere Orte angebracht.

Frage: Warum ist erst jetzt ein „Wanderführer Kurische Nehrung“ erhältlich?

Feser: Ich weiß aus meiner Ausbildungszeit, dass es in vielen europäischen Ländern Karten und markierte Wege gibt. Aber bei uns in Litauen gab es diese Kultur nicht. Wir haben nicht einmal ein altes Wort für „Wandern“. Die Leute gingen ja nur zum Strand, zum Baden, Sonnen und wieder zurück zum Kaffee trinken in den Ort. So dauerte es sehr, sehr lange und wir benötigten große Unterstützung bis wir dieses Projekt verwirklichen konnten. Einige Firmen aus Deutschland und von der Nehrung haben uns dabei geholfen.

Frage: Der Wanderführer kostet 3 Euro. Wie viele Wanderungen kann man mit ihm unternehmen?

Feser: Wir haben 5 Routen ausgearbeitet und Beginn und Ende genau angegeben: a) den Rundgang um Nida, mit 9 Kilometern (ca. 3 Stunden), b) die Wanderung von Nida nach Preila dem Haff entlang, 10 km (3 Stunden), c) der Rundweg um Karwaiten über den Karwaitschen Berg zum Denkmal

für die untergegangene Siedlung Karwaiten, mit 4 km (1,5 Stunden), d) die Wanderung vom südlichen Ortsende Juodkrante durch den alten Wald über den Blocksberg zum ehemaligen Bernsteinhafen; das sind 6 km für etwa 3 Stunden. Demnächst kommt eine Route bei Perwalka hinzu. Die Wege sind alle markiert. Auch einige Beobachtungstürme haben wir bauen lassen, dort wo man gut Vögel beobachten kann. Für Einzelwanderer ist das besonders schön.

Rastplätze wurden verbessert und viele Wegweiser aufgestellt, auch an der Durchgangsstraße, z. B. zum Wetzekrugberg. Auch einen kurzen Weg für Nordic Walking von 6 km haben wir markiert.

Frage: Wir haben einige Markierungen schon gesehen. Sie sind sehr originell.

Feser: Ja, eine Grafikerin hat die Bilder gezeichnet. Wir wollten die Wegweiser auch für die Kinder freundlich gestalten. So werden sie vielleicht noch lieber mit ihren Eltern gehen.

Frage: Wird es auch einen Weg durch die Toten Dünen geben?

Feser: Nein – Tote Düne sind im Naturreservat, dort darf man nicht wandern. Aber man kann in Kleingruppen bis zu acht Personen mit Begleitung dort die Natur erkunden und Bilder machen. Das kostet je Person etwa 15 Euro. Viele wollen das und machen es auch.

Frage: Kormorane siedeln jetzt auch südlich von Preil. Ist das erwünscht?

Feser: Die Kormorane sind viel robuster als die Reiher und haben diese verdrängt. Sie sind wirklich ein Problem. Es gibt zu viele Kormorane. Im Augenblick können wir nichts ändern. Denn darüber entscheidet das Ministerium in Vilnius. Aber bei der Regulierungsmaßnahme der Population verlassen leider zuerst die dortigen Reiher ihre Nester, die Kormorane sind nicht so empfindlich.

Frage: Die Elche. Gibt es sie noch?

Feser: Ja natürlich. Sie haben sogar zugenommen.

Frage: Wie verhalte ich mich, wenn ich einen Elch sehe?

Feser: Man sollte auf keinen Fall auf ihn zugehen. Denn er ist kein Tier wie ein Rehwild, das bei Gefahr flieht. Wenn er sich gestört fühlt, geht er mit seinen gefährlichen Vorderhufen schnell zum Angriff über.

Frage: Wie sieht die Zukunft der Hohen Düne aus? Wird man Schneisen schlagen, damit wieder Sand angeweht wird?

Feser: Man müsste Wald in einer Breite von 10 Kilometern roden. Das geht nicht. Das Klima war früher etwas anders. Es gab lang anhaltende, orkanartige Winde. Der Bau der Vordüne und die Aufforstung waren lebenswichtig. Die Kulturleistung der Aufforstung ist nicht mehr rückgängig zu machen. Aber in den Dünen schneiden wir alle aufsprießenden kleinen Kiefern aus dem Sand, um die Dünen so gut wie möglich zu erhalten.

Frage: Wird es auch Wanderwege durch die russischen Teil der Nehrung geben?

Feser: Auch dort gibt es Fortschritte, z.B. werden touristische Parkplätze nicht mehr asphaltiert und Cranz hat eine schöne neue Promenade. Die Fringilla-Station, an der Vögel beringt werden, hat sehr viele Besucher. Man muß dort trotz des teuren Eintritts richtig Schlange stehen. Aber die russische Nationalparkbehörde der Kurischen Nehrung hat keine Rechte, um die Bebauung, z. B. in Sarkau, zu verhindern. Gerne würde man dort mehr tun.

Frage: Die Nehrungsstraße ist erneuert worden. Wird es Flugverkehr geben? Eine Brücke über das Haff mit Lkw-Verkehr?

Feser: Der Flugplatz nördlich von Nida wird höchstens kleine Flugzeuge, Privatflugzeuge, zulassen. Eine Brücke? Unsere Vertreter sagen: Nein. Dann einen Tunnel – fordert man. Das wäre noch schlimmer!

Frage: Also keine Brücke?

Feser: „Das möchte ich auf keinen Fall erleben!“

(Das Interview führten Hildegard und Prof. Dr. Dietmar Willoweit (Fotos) mit Aušra Feser, der Direktorin der Naturschutzbehörde des Nationalparks Kurische Nehrung am 6. Mai 2015. Ansonsten: Auf der Kurischen Nehrung gab es Blüten und geräucherten Fisch im Überfluß – wie immer)

Wir gratulieren

Geburtstage

Udo Papendieck aus Wischwill an der Memel, Krs Tilsit/Ragnit, jetzt 64289 Darmstadt, Kittlerstr. 25, zum 75. Geburtstag am 26. Juni.

Konrad Grunau aus Wischwill an der Memel, Krs.Tilsit/Ragnit, jetzt 18273 Güstrow, Elisabethstraße 44, Tel.03843/680345, nachträglich zum 77. Geburtstag am 06. Juni.

Greta Martinaitiene geb. **Matzat** aus Dröszen bei Prökuls, jetzt J. Janonio 1-25, 96140 Gargzdai, Lithuania, nachträglich zum 78. Geburtstag am 26. Mai.

Helga Zschage geb. **Kausch** aus Pleine, jetzt Barmstedter Str. 40, 25373 Ellerhoop, Tel. 04120/454, zum 78. Geburtstag am 12. Juni.

Ruth Daugviliene geb. **Kiebranz** aus Pöszeiten, jetzt J.Zemaites 4-7, 90311 Rietavas, Lithuania, nachträglich zum 79. Geburtstag am 19. Mai.

Hildegard Weiß geb. **Tautrim** aus Pleine, jetzt Fliederweg 1, 97941 Tauberbischofsheim-Distelhausen, Tel. 09341/12049, zum 80. Geburtstag am 30. Mai.

Waltraut Brisgies geb. **Riedel** aus Neustubbern, jetzt Poststr. 4, 32278 Kirchlengern, Tel. 05223/78482, zum 80. Geburtstag am 02. Juni.

Erika Cibiriene geb. **Petereit** aus Mikut-Krauleiden, jetzt Karkleu 37, LT 99177 Silute, zum 80. Geburtstag am 04. Juni.

Martha Gudat geb. **Genuttis** aus Coadjuthen, zum 80. Geburtstag am 11. Juni.

Ingeburg Schablowski aus Memel, jetzt 81671 München, Ampfingstr. 46, zum 80. Geburtstag am 14. Juni.

Edith Broscheit geb. **Marquardt** aus Schaaksvitte, jetzt Borstel-Hohenraden, zum 80. Geburtstag am 26. Juni.

Karl Otto Herre aus Schiffdorf zum 80. Geburtstag am 29. Juni.

Irene Schmidt geb. **Ensikat** aus Naussenden, jetzt Zum Karleberg 8, 14478 Potsdam, Tel. 0331/8876673, zum 81. Geburtstag am 01. Juni.

Erich Balzer aus Mikut-Krauleiden, jetzt Schulberg 10, 06578 Oldisleben, Tel. 034673/97721, zum 82. Geburtstag am 01. Juni.

Elisabeth Bosbach geb. **Tomuscheit** aus Neustubbern, jetzt Ottostr. 69, 51149 Köln, Tel. 0221/551448, zum 83. Geburtstag am 28. Mai.

Hermann Septinus aus Schillmeißen, jetzt Johanniter Str. 7, 79618 Rheinfelden, Tel. 07623/3962, zum 84. Geburtstag am 15. Juni.

Hilda Knie geb. **Gatawis** aus Metterqueten, jetzt Falkenstr. 63/304, Berrenrather Str. 356, 50937 Köln, Tel. 0221/443390, zum 85. Geburtstag am 21. Juni.

Hedwig-Eva Mitzkus geb. **Aschmies**, Ascherleben, Auf der alten Burg 20, zum 85. Geburtstag am 22. Juni.

Frieda Walther geb. **Guttke** aus Coadjuthen, jetzt Stelzendorferstr. 299, 09116 Chemnitz, Tel. 03171/2780887, zum 85. Geburtstag am 31. Mai.

Edith Sarapiniene geb. **Kibabiene** aus Schillgallen, jetzt Turgus 2, LT 99282 Pogegen/Pagegiai, Tel. 0037044/57736, zum 85. Geburtstag am 01. Juni.

Gerda Pezulat geb. **Willuhn** aus Nattkischken, jetzt Akaziastr. 4, 15566 Schöneiche, Tel. 03064/95032, zum 86. Geburtstag am 14. Juni.

Erich Ensikat aus Nausseden, jetzt Zierkerstr. 1a, 17235 Neustrelitz, Tel. 03981/2449222, zum 87. Geburtstag.

Dr. Klaus Scherließ aus Heydekrug, jetzt 06385 Aken, Puschkinstr. 28, Tel. 034909/339393, zum 87. Geburtstag am 09. Juli.

Christel Joseph geb. **Mondry** aus Mikut-Krauleiden, jetzt Yorkstr. 20, 04159 Leipzig, Tel. 0341/4207942, zum 88. Geburtstag am 31. Mai.

Christel Rabe geb. **Ruhnke** aus Metterquetten, Louis-Lejene-Str. 12, 08371 Glauchau, Tel. 037637/17861, zum 88. Geburtstag am 10. Juni.

Elfriede Seprtinus geb. **Guddat** aus Plaschken, jetzt Johanniter Str. 7, 79618 Rheinfelden, Tel. 07623/3962, zum 89. Geburtstag am 31. Mai.

Waltraud Schmidt geb. **Corduan** aus Auerhahn, Forsthaus/Kreis Tilsit-Ragnit, später Forsthaus Bundeln bei Heydekrug, jetzt 38820 Halberstadt, Röderhofer Str. 7, Tel. 03941/602152, zum 90. Geburtstag am 20. Juli.

Charlotte Lange geb. **Laurat** aus Ramutten, jetzt Herwegstr. 21, 0221/505829 Köln, Tel. 0221/505814, zum 91. Geburtstag am 28. Mai.

Erika Giesler geb. **Greinus** aus Mohlgirren, jetzt Portastr. 56, 32549 Bad Oeynhausen, Tel. 05731/26966, zum 91. Geburtstag am 04. Juni.

Leni Wilde geb. **Schukat** aus Meischlauken Krs. Heydekrug, jetzt 23968 Wismar, Lübschestr. 171, zum 91. Geburtstag am 12. Juli.

Diamantene Hochzeit

Joachim Schliepat und Frau aus Kaszemeken, jetzt 26125 Wiefelstede, Metjendorfer Landstr. 24 feiern das Fest der Diamantenen Hochzeit am 24. Juni.

Fern der Heimat starben:

✝

Erika Bürger geb. Naujoks

geb. 13.04.1922 in Schlaunen

gest. 08.04.2015 in Burgwedel-Wettmar

Hans Laukin

geb. 24.12.1930 in Laugszargen

gest. 18.05.2015 in Walldorf

Margarete Kaletta geb. Kalks

geb. 20.07.1927 in Sokaiten

gest. Februar 2015 in Schwerin

Renate Schermok geb. Kedies

geb. 16.06.1941 in Auritten Krs. Heydekrug

gest. 10.04.2015 in Heydekrug (Schilute)

Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Neuwied – Brigitte Schüller-Kreuer aus Königsberg und ihr Ehemann Wilhelm Kreuer laden alle Heimatvertriebenen der Erlebnis-, aber auch der nachfolgenden Generationen zur Neugründung einer Gruppe ein. Heimatvertriebene, die im Kreis Neuwied wohnen, sind eingeladen, bei uns und mit uns in einen Gedankenaustausch über die ostdeutsche Heimat zu treten. Mit anderen möchten wir über das im Land zwischen Weichsel und Memel, in über sieben Jahrhunderten gewachsene, ostpreußische Kulturerbe sprechen und ersoffenen uns neben anregenden Gesprächen auch Geselligkeit. Selbstverständlich sind Vertriebene aus anderen Gebieten herzlich willkommen.

Kontakt:
Brigitte Schnüller-Kreuer,
Wilhelm Kreuer,
Backesweg 37, 53572 Unkel,
Telefon (02224) 9873767 oder
per E-Mail:
w.kreuer@gmail.com

Unsere Dorfschule in Pagrienen

Ein Ausflug nach Heydekrug

Ein paar Eindrücke und Erlebnisse aus meiner Schulzeit sind mir stark im Gedächtnis hängen geblieben. Es war eine Zeit, in der die Welt noch in Ordnung war, etwa 1932 oder 1933. Unser Dorf, unmittelbar am Südrand von Heydekrug gelegen, war eigentlich nichts Besonderes. Die Schule war immer der Mittelpunkt im Dorfgeschehen. Auf dem Weg zur Schule nahmen ich und meine Geschwister fast immer eine Abkürzung über den Nachbarhof der Familie Katschus. Gleich dahinter an eine Weggabelung stand das Spritzenhaus (ein mit Dachpfannen gedeckter Bretterschuppen). Das trockene Holztor wies breite Spalten auf, durch die wir oft die rote Feuerspritze bewunderten. Auf einem Regal an der Seite stand immer ein schwarzer Sarg, den wir mit einem grusligen Gefühl betrachteten. Unser Vater erklärte uns, dass es sich um einen Notsarg für arme Leute handelte.

Unsere zweiklassige Volksschule wurde von unseren beiden Lehrern, Herrn Spode und Herrn Gratzki geleitet. Während Herr Spode für die fünfte bis achte Klasse zuständig war, unterrichtete Herr Gratzki die jüngeren Jahrgänge. Etwa 1933 durfte Herr Spode als Reichsdeutscher nicht weiter als Lehrer im Memelland tätig sein. Er wechselte in eine Schule nach Tilsit. Unsere beiden Schulklassen wurden zusammengelegt und unser neuer Lehrer, Herr Rothkamm, musste bis zu 52 Kinder in einer Klasse unterrichten, was nach heutiger Vorstellung eine Unmöglichkeit wäre.

Es war so üblich, dass wir mit der Schule jedes Jahr einen Ausflug unternahmen. Meistens besuchten wir die Nachbarschulen von Gaidellen, Bismarck oder Ruß. Manchmal ging es aber auch mit dem Dampfer Herta von Heydekrug zur Kurischen Nehrung, wo wir mit der ganzen Klasse bei einem Bauern in der Scheune im Heu übernachteten.

Schulklasse Pagrienen um 1934

Als unser Lehrer, Herr Gratzki, uns mitteilte, dass wir beim nächsten Ausflug Heydekrug besuchen werden, um es kennenzulernen, war das Erstaunen groß. Heydekrug lag ja gleich hinter den Rabenwald und grenzte an Pagrienen. Dass Heydekrug mehr als nur den großen Markt anzubieten hatte, wo meine Mutter jeden Dienstag Butter, Eier und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse zum Verkauf feilbot, war mir neu. Von der Schule bis nach Heydekrug über die Elisabethbrücke (Fußgängerhängebrücke), die über den Schiescheffluss führte, waren es nur 2 Kilometer. Als wir die Brücke überquerten, verbot uns unser Lehrer darauf zu schaukeln, was wir sonst immer so gerne taten.

Mit der Klasse besichtigten wir zuerst das Gaswerk. Unser Lehrer erklärte uns, dass durch Verbrennung von Kohle Gas hergestellt wird. Ich erinnere mich noch, dass glühende Kohle aus einem großen Ofen herausgezogen, auf einem Karren verladen und dann im Freien abgeschüttet wurde. Danach übergoss ein Arbeiter die glühende Masse mit Wasser. Aus der glühenden Kohle entstand dadurch Koks. Das Gas wurde in zwei riesige Gasometer geleitet. Wir Kinder durften auch die Treppe eines Gasometers besteigen und oben den Rundgang betreten. Gut in Erinnerung ist mir geblieben, dass die großen Gasometer Doppelwandig waren. Der Zwischenraum war mit Wasser gefüllt. Dieses geschah offensichtlich aus Sicherheitsgründen.

Da unser Lehrer katholisch war, besichtigten wir anschließend die katholische Kirche. Am meisten beeindruckte mich das „Ewige Licht“; welches über dem Mittelgang hing. Unser Lehrer erklärte uns, dass dieses Licht nie erlischt und es die Ewigkeit Gottes darstellen soll.

Danach besuchten wir eine Bonbonfabrik, die meiner Erinnerung nach in der Nähe des Amtsgerichts lag. Ich sehe heute noch, wie aus einer rundlaufenden Presse halbmondförmige heiße Bonbons herausgedrückt wurden und in eine Schüssel fielen. Beim Verlassen der Fabrik erhielt jedes Kind eine Tüte Bonbons geschenkt.

Unser Weg führte dann weiter

zu einem Elektrowerk. Dort sehe ich noch heute ein riesiges massives Schwungrad, das wegen seiner enormen Größe zum Teil im Boden eingelassen war und über einen Treibriemen einen Elektromotor antrieb. Wodurch das Schwungrad angetrieben wurde, erinnere ich nicht mehr. Ich war damals erst acht Jahre alt und in meiner kindlichen Vorstellung dachte ich immer, wenn sich die Aufhängung des Schwungrades lösen würde, das Rad dann die Mauer des Hauses durchbrechen und auf die Straße rollen würde.

Die letzte Station unseres Ausfluges fand ich am interessantesten. Es war unsere Zeitung, das Tageblatt. In einer riesigen Halle, an einer Tastatur, ähnlich wie eine Schreibmaschine, saß unser Nachbar, Herr Götz, der dort beschäftigt war und tippte dort von einem Blatt einen Artikel ab. Jedes Mal wenn er einen Buchstaben auf der Tastatur betätigte, rutschte an einem Draht weit von oben ein Metallbuchstabe herunter und setzte sich auf einer Leiste ab. Die geschriebenen Leisten wurden dann zu einer Zeitungsseite zusammengesetzt. Danach wurde eine große Bleiwalze über die Metallbuchstaben gerollt, so dass ein Abbild der Zeitungsseite auf der Bleiwalze entstand. Dann wurde die Bleiwalze in die Rotationsmaschine eingelegt und der Zeitungsdruck begann. Ich hatte damals immer die Befürchtung, dass die langen Papierbänder, die von der Papierrolle gleiten und dann in der großen Maschine verschwanden, doch irgendwo reißen müssten. Als die fertigen Zeitungen auf dem Laufband herauskamen, stand in bestimmten Abständen eine Zeitung hervor, um das Zählen und Verladen der Zeitungen zu erleichtern. Zuletzt wurde allen Kindern eine Zeitung mitgegeben. Ich erinnere mich noch an die Schlagzeile auf der ersten Seite der Zeitung „Blum ist wieder dran“. Es muss sich wohl um einen bedeutenden Politiken gehandelt haben.

Es ist erstaunlich, dass uns in jener Zeit mehrere Tageszeitungen zur Verfügung standen. Das Memeler Dampfboot war wohl die bekannteste Zeitung im Memelland. Dann gab es noch unser Tageblatt, welches in Heydekrug gedruckt wurde und eine litauische Zeitung mit dem Namen Keleivis (Der Bote). Ich glaube, dass dieses Blatt kostenlos verteilt wurde. Auch gab es noch eine Kinderzeitung, „Das kleine Dampfboot“, die monatlich erschien. Unser Lehrer, Herr Spode, kaufte sie immer und gab sie uns zum Lesen. Dort standen immer lustige Kindergeschichten wie etwa ein Aufsatz über das Pferd, von dem mir noch ein Teil im Gedächtnis haften geblieben ist. Es begann etwa so: „Das Pferd heißt Pferd, weil man damit fährt. Oben hat das Pferd eine Haut. Die Haut heißt deshalb Haut, weil man darauf haut ..

Wenn man auf die Haut haut, dann fährt das Pferd. Das Pferd hat vier Beine. An jeder Ecke eines ...“ ■

Gedenkfeier am 08. Mai

Zum Tag 70 Jahre Kriegsende

Am 08. Mai haben die Mitglieder des Vereins der Deutschen in Klaipeda den deutschen Opfern des zweiten Weltkriegs gedacht.

Eine Ansprache hielten Vorstandsmitglied Arnold Piklaps und Dirk Bohlmann, ehemaliger Militär Attache, Mitglied der Assoziation Vokietuva. Sie legten einen Kranz nieder, die Schleife für den Kranz hat die Botschaft der BRD in Wilna zu geschickt.

Der Vereinschor hat gesungen. ■

Die letzten Tage von Tilsit

Die Flucht von Reichsbankinspektor Karl Buchta

Hier werden, in loser Folge, die noch vorhandenen Aufzeichnungen des früheren Reichsbankinspektors Herrn Buchta zum Abdruck gebracht. In ihnen wird über die Stationen der Flucht im Januar 1945 berichtet.

(...Fortsetzung aus MD05/15)

Am Nachmittag fuhren wir unter den üblichen Schwierigkeiten in Richtung Stettin. Diese Fahrroute haben wir wegen dunkler Gerüchte über Stettin später geändert, sind in Treptow umgestiegen, wobei, wir unseren Herrn Fröhlich mit seinen beiden Damen verloren haben, und setzten die Reise über Wietstock nach Swinemünde fort. Am nächsten Tag um 11 Uhr 30 kamen wir in Swinemünde an. Nach Verlassen des Zuges gingen wir noch eine Viertelstunde bis zur Fähre, die uns über die Swine setzte. Der Weg bis zum Bahnhof ist sehr lang und besonders dann, wenn man schwer zu tragen hat und von Sturm und Regen begleitet wurde. Da auch der Magen sein Recht verlangt und sich bemerkbar machte, ging ich in die Stadt zurück, fand aber überall dasselbe Plakat vor: „Essen ausverkauft“. Ich habe mich dann aber mit einem halben Brot auf der Straße begnügt. Da ich zwar noch nicht ganz wie ein Buschneger aussah, ging ich trotzdem zum Friseur, ließ mich wieder etwas menschenähnlich herrichten und verbrachte so die Zeit. Auf dem Bahnhof erfuhren wir, dass in den nächsten zwölf Stunden kein Zug fährt, also musste man warten. Schnüffeln und Horchen gehörte nun einmal zum Reisen, und dabei erfuhren wir, dass ein Transport Hitler-Jungen nach Dresden befördert werden sollte. Wir waren schon recht früh auf dem Bahnsteig, hatten Glück und bekamen auch noch einen guten Platz im Zug. Leider kamen wir damit nur bis Ducherow – gegen 6 Uhr abends. Der kleine Wartesaal, verdreckt wie alle anderen, in bester Unordnung, war schnell überfüllt, und ich weiß nicht, wie wir die Nacht hätten verbringen können, wenn wir nicht noch einen Tisch hätten ergattern können. Das Gepäck kam auf und unter den Tisch. Wir legten unser müdes Haupt auf die Tischkante, versuchten zu schlafen oder wenigstens auszuruhen. Die Soldaten und Offiziere lagen dicht gedrängt auf dem Fußboden zwischen Tischen und Stühlen, sodass es nicht möglich war, den Platz für einen wichtigen weg zu verlassen. Die H.J. und einige Helferinnen stimmten ihre weniger schönen Lieder an, dazu Akkordeon-Begleitung, beides zusammen hatte nicht mal den Anspruch auf den Ausdruck Musik, denn es war nur organisierter Krach, der bis um 10 Uhr abends anhielt. Um die Stimmung zu steigern versuchte man den Soldaten etwa vorhandenen Schnaps zu entlocken, indem für die Flasche RM 500 geboten wurde. Da wir in diesem Raum recht wenig schlafen konnten, waren wir schon frühzeitig auf den Beinen, um für die Weiterfahrt sprungbereit zu sein. Aussichten dafür waren zunächst gar keine, und doch kamen wir bald weiter. Kurz nach 6 Uhr morgens kam ein Güterzug. Wir bestiegen eine offene Lore, die nicht den geringsten Schutz gegen Wind und Wetter bot, und kamen abends gut ausgelüftet in Pasewalk an. Da der Wartesaal überfüllt war, gingen wir zum Kleinbahnhof und verbrachten dort die Nacht. Am 16.2. ging es weiter. Abends um 6 waren wir in Neubrandenburg. Da man um diese Zeit mit Hotelzimmern nicht mehr rechnen konnte, gingen wir zur Reichsbank, die in einer schönen aber versteckten Ecke liegt. Der Hausmeister hatte sich die erdenklichste Mühe gegeben, um uns die Nacht bequem zu machen. Hier hatten sich die Beamten der Bankanstalten Arnswalde, Ebenrode und Treuburg-Bialystoke eingefunden, die auch noch weiter wollten. Mit Hilfe des Hausmeisters und einer Flasche Schnaps stellte uns die Bahn einen großen Waggon zur Verfügung, in dem wir zusammenbleiben konnten.

Nachmittags um 5 Uhr wurde eingeladen, Sitz- und Schlafplätze für die Nachtgeschaffen, die übliche Kohlsuppe von der N.S.V. geschlürft und um 9 Uhr 15 endlich Abfahrt mit dem Ziel Salzwedel. Leider mussten wir die Fahrt in Wittenberge wieder unterbrechen, hatten die üblichen Laufereien, damit unser Waggon an den nächst günstigem Personenzug angehängt wurde. Die Reichsbank Salzgitter war inzwischen von unserem Kommen unterrichtet worden und hatte für Unterkunft gesorgt. Bankrat Schmidt, vertretend aus Nordhausen, war mit einem Gepäckwagen am Bahnsteig, als wir am 17.2.45 um 10 Uhr abends

Der Flakturm IV am Heiligengeistfeld in Hamburg: Bis zu 25000 Menschen fand während der Alliierten Luftangriffe dort Schutz.

Der Hamburger Hafen war eines der Hauptziele von Luftangriffen. Die meisten Schiffbauhallen von Blohm + Voss (vorn) wurden zerstört.

ankamen. Leider konnten wir auch hier nicht bleiben, und so mussten wir unsere Irrfahrt fortsetzen. Zunächst waren wir gezwungen, zwei Tage Rast zu machen und Lebensmittelkarten zu besorgen und einzukaufen. Unterkunft fand ich im Bahnhofshotel.

Am 20.2.45 um 14 Uhr 30 fuhren wir wieder ab und waren abends um 6 Uhr in Celle. Es regnete – der Weg zu Reichsbank war lang. Bei der dortigen Bank hatte man mit Flüchtlingen nicht viel im Sinn, und daher ging es uns auch nicht besonders. Die erste Nacht verbrachten wir in einer Jugendherberge mit N.S.V.-Verpflegung. Herr Fröhlich hatte sich auf seinem Nachtlager eine Augenentzündung zugezogen. Vorsichtigerweise hatte ich mein Nachtlager auf einem Tisch im Lokal aufgeschlagen. Die zweite Nacht verbrachten wir in gewohnter Weise in der Reichsbank. Am 21. und 22. ging ich mit Fr. zum Wohnungsamt und auf die Suche nach Wohnungen für den gesamten Klub. Ich wohnte bei M. Wulf, Hans-Gerostraße 2.

In dem geräumigen Bahnhofslokal war genügend Platz, und so richteten wir uns entsprechend ein. Wir bearbeiteten unsere Eingänge, versuchten mit unseren Kunden Fühlung zu bekommen, indem wir nach den vielen für den Krieg vorgesehenen Verfügungen verfuhren, die in das schon lastende Durcheinander noch mehr Wirrwarr brachten. Wir erledigten auch täglich einen Teil der Celleschen Arbeiten, und da die dortige Besetzung zur Hälfte aus reisegebundenen Beamten bestand, sprangen wir häufig ein für diejenigen, die aus unvorhergesehenen Fällen die Bank nicht erreichen konnten. Auch hier wollte man mich zum Volkssturm einfange, aber durch Untauglichkeitsbescheinigung kam ich wieder frei.

Am 29.3.45 erhielt Dir. Fröhlich seinen Gestellungsbefehl zum Militär, den er mit sehr gemischten Gefühlen zur Kenntnis nahm. Da alle Anstrengungen, davon frei zu kommen, vergeblich blieben, musste er sich am 1.4. melden und kam zu den Pionieren nach Halberstadt. Während unseres Zusammenseins in Celle entwickelte er eine emsige Tätigkeit, glaubte, seine Tätigkeit als Betriebsleiter mit der Reichsbank Tilsit halten zu können, machte viel nutzlose und gänzliche überflüssige Arbeiten. Wobei er die unter derzeitigen Verhältnissen schwierig arbeitenden Behörden und eigenen Dienststellen nur noch mehr belastete, um sich selbst zu betäuben. Die wahre, überhaupt nicht zu verkennende Sachlage der sich in der Abwicklung befindlichen Bankanstalt Tilsit, worüber ich oft mit ihm gesprochen habe, wollte er unter keinen Umständen gelten lassen. Außerhalb der Bank: weltfremd.

Am 7.1.45 übernahm ich noch einmal für den erkrankten Bankenstand die Kasse, die an diesem Tage infolge der herannahenden Ereignisse besonders stark beansprucht wurde. Am Schluss des Tages enthielt der Tresor nur noch unbrauchbares Geld in geringer Höhe an Bestand. Am selben Nachmittag hatten wir uns entschlossen, noch einmal auszuweichen. Innerhalb von drei Stunden war gepackt, alle sonstigen Angelegenheiten noch geregelt, und um 7 Uhr standen wir wieder auf dem Bahnhof in Ungewissheit über den Zugabgang. Aber schon um 8 Uhr 30 konnten wir nach gewohnter Weise unsere Reise wieder aufnahmen, ohne zu ahnen, welchen Schwierigkeiten es entgegenging. Gegen 12 Uhr 30 nachts mussten wir den Zug verlassen, weil der langgestreckte Güterbahnhof, von Bomben maßlos zerstört, nicht passierbar war. In der Finsternis liefen wir ca. zwei Stunden auf den Eisenbahnschwellen zwischen zerschlagenen Gleisen und Zügen, abgeschossenen Flugzeugen und sonstigen Trümmern, erreichten nur langsam den Rand der Stadt, dann weiter auf Umwegen an diejenige Stelle, die man mit „Bahnhof nur noch bezeichnete. Unglücklicherweise fanden sich alle ausgestiegenen Fahrgäste wieder ein, und hier erfuhr man, dass die Weiterfahrt nur von da aus erfolgen kann, wo wir ausgestiegen waren. Da dieser Weg an sich schon anstrengend war – Gepäck hatte man für solche Touren immer zu viel – wollte niemand zurückgehen. Man stand an einer außerhalb der Stadt liegenden Straßenkreuzung neben einem Stellwerkhäuschen unter freiem Himmel und wünschte sich den anbrechenden Tag herbei. Inzwischen entdeckte man einen leer stehenden gemischten Zug, der für die Übernachtung benutzt wurde und bald überfüllt war, einige suchten in den umliegenden Gebäuden Unterkunft, so gut es ging. Bis zum Hellwerden kamen zum Unglück auch noch Tieffliegier in Abständen einer Stunde vorbei, und schossen wild in die Menschenmenge hinein, wobei es Verwundete gab.

Ich will nicht näher darauf eingehen, mit welchem Gefühl wir im geschlossenen Waggon standen und das Ende der Schießerei abwarteten. Wir kamen jedenfalls unverletzt aus diesem Schlamassel heraus, und waren froh, als wir um 10 Uhr morgens am 8.4.45 wieder weiterfahren konnten. Nach kaum einer Stunde Fahrt, kurz vor Salzwedel wurden wieder Flieger gemeldet, der Zug fuhr noch bis in den nächsten Wald, und dann hieß es: schnell raus und im Wald Deckung suchen. Es handelte sich diesmal nicht um Tieffliegier, sondern um einige Staffeln, die einen Angriff auf Celle unternahmen, den wir gut beobachten konnten.

Umgeben von Ruinen: die schwer beschädigte Hauptkirche Hamburgs, St. Michaelis, im April 1945. *Fotos (3): Archiv*

Am Sonntag, den 8.4. kamen wir wieder in Salzwedel an. Die Unterkunftsverhältnisse waren uns vom vorherigen Aufenthalt schon bekannt. Trotzdem fiel es schwer, etwas zu finden, weil der Flüchtlingsstrom zu stark war. Ich bekam zufällig noch ein Zimmer im „Hotel zur Sonne“, ohne Sonnenschein; ein Teil von uns aber musste im Pferdestall der Viehverwertung kampieren. Nach gewohnter Weise und der nötigen Erfahrung haben wir Entbehrtes nachgeholt und für die Weiterfahrt gerüstet. Man muss es miterlebt haben um zu wissen, was das heißen soll.

Am 10.4.1945 morgens um 5 Uhr 40 ging es weiter – über Wittenberge nach Schwerin. In Wittenberge hatten wir zunächst 3 Stunden Aufenthalt. Da ich seit 4 Uhr schon auf den Beinen war, machte sich der Magen nun auch bemerkbar, und daher versuchte ich, etwas Frühstück zu organisieren. Es fiel sehr schwer, aber ich bekam noch etwas. Der verdreckte Warteraum war mit ebenso verdreckten Menschen überfüllt, dass es kaum möglich war, herein-, bzw. herauszukommen. Zu meiner allgemeinen Orientierung habe ich oft mit Leuten irgendein Gespräch angeknüpft, und hier wollte es mir nicht gelingen, denn die elf Personen, die ich angesprochen hatte, zuckten mit den Schultern oder wackelten mit dem Kopf, weil sie kein Deutsch verstanden. Bis ich den zwölften, einen Marineoffizier, fragte, ob wir eigentlich noch in Deutschland sind. Aber auch er wackelte mit dem Kopf und lächelte nur, denn sein Sinn war nur auf Brot und Kaffee gerichtet, und für eine Antwort muss man ja Gehirn und Sprachorgan belasten. Wozu eigentlich noch sprechen; jedes Wort ist sinnlos, Kalorienvergeudung, und sinnlos war nun eben alles, alles, was man unternahm, sogar, was man im Augenblick dachte. Und so irrten hunderte von Menschen sinn- und gedankenlos auf dem Bahnhof‘ umher, sich dem Schicksal überlassend. Sie waren glücklich, wenn sie einen Zug erwischten und fühlten sich geborgen, wenn sie einen Platz gefunden hatten, ohne zu fragen, wohin die Reise geht.

Am Nachmittag um 3 Uhr kamen wir in Schwerin an mit der Absicht, uns in der Reichsbank niederzulassen. Daraus wurde aber nichts. Dafür aber hatte sich Lübeck zur Aufnahme bereit erklärt. Nachdem wir eine Nacht im Sammellager verbracht hatten, auch etwas verpflegt wurden und einige Stunden im Luftschutzkeller verbracht hatten, fuhren wir am 1.4. um 12 Uhr 30 wieder weiter. Die an sich schöne Stadt Schwerin war seit Monaten an lebenswichtigen Mitteln völlig erschöpft.

Am selben Nachmittag um 4 Uhr trafen wir in Lübeck ein und wurden in der Reichsbank sehr gut aufgenommen. In dem selten schönen Bankgebäude war auch für uns noch genügend Platz. Rbk. Direktor Bessau, dem wir besonders zu Dank verpflichtet sind und auch der Hausmeister Herr Maier nebst Frau haben sich für uns weitgehendste Mühe gegeben. Zunächst verbrachten wir, wie immer, einige Tage und Nächte im Luftschutzkeller, und bald waren alle in Wohnungen untergebracht. Dir. Bessau trat neben schon abgegebenen einen für mich und Herrn Dath ab, und hat uns in den kritischen Tagen der Besetzung, da die Lokale noch lange geschlossen blieben, auch gelegentlich verpflegt. Herr Bessau wurde bald nach der Besetzung abgesetzt, weil er seit 1937 Parteigenosse und bis dahin im Stahlhelm und außerdem Standartenführer war. Seine Frau bekam vor Ärger und Aufregung die Gelbsucht und ist drei Monate später daran gestorben.

Neben unserer wenigen Arbeit übernahmen wir die Bearbeitung der Überweisungsaufträge und halfen, soweit es ging, auch sonst noch im Giro.

(Fortsetzung folg ...)

Anzeigen

Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für
Ps.90.1

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Christel Gailowitz
geb. Kupschus

* 27. Oktober 1932
Memel-Schmelz, 5. Querstr.
Ostpreußen

† 25. April 2015
Mannheim-Seckenheim

In Liebe:
Dagmar und Bernhard
und alle Angehörigen

68239 Mannheim, Pforzheimerstr. 4, Tel: 0621-476004

Die Beisetzung fand am 13.Mai 2015 in Schriesheim statt.

Gleichzeitig gedenken wir liebevoll unseres Vaters

Horst Gailowitz

* 6. Oktober 1928
Charlottenhof b. Kollaten
Ostpreußen

† 20. April 1993
Mannheim

Korrektur

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit.
Elche stehen und lauschen in die Ewigkeit.

Waltraud Hingst
geb. Fromm

* 05.12.1924
Schmalleningken
Krs. Pogegen

† 11.04.2015
Osterrönfeld

Dankbar, dass unsere liebe Entschlafene so lange ihr still geführtes, aber erfülltes Leben, mit uns teilen durfte und tröstend zu wissen, dass sie erlöst wurde.

In stiller Trauer
Irmtraud und Torsten Gräsel
Iris
Sonja mit Aaron
Gerhard Fromm
Ingrid Weiße, geb. Fromm
Familienangehörige und alle,
die sie schätzten

24783 Osterrönfeld, Am Holm 58
Die Beerdigung fand am 20. April 2015 auf dem Osterrönfelder Friedhof statt.

Postvertriebsstück H 4694, DP AG, Entgelt bezahlt
ISSN 0025-9047
Köhler + Bracht GmbH & Co. KG
Verlag des Memeler Dampfboot
Brombeerweg 9 – 26180 Rastede/Wahnbek

Wir wünschen Ihnen einen wunderschönen Sommer

Ihr Memeler Dampfboot Team

Mit 90 siehst du weit zurück,
auf wechselvolle Zeiten,
mit Stürmen, Sonne, Leid und Glück -
ein Buch mit vielen Seiten.
Für deine Liebe in all den Jahren
möchten wir dir Danke sagen.

Gesundheit, Glück und Lebensfreude wünschen dir,
liebe Mutti und Oma Waltraud (Cordelchen),
all deine Lieben

Halberstadt , 20.Juli 2015

Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Dienstag, 7. Juli 2015

Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 10. Juli 2015

www.litauenreisen.de
Kurische Nehrung & Königsberger Gebiet
· Eigenes Gästehaus in Nidden
· Bewährte örtliche Reiseleitung
Hildegard Willoweit
LITAUEN-REISEN GmbH
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de

Und die Meere rauschen den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit.

Edith Kittel

geb. Kurszus

* 23. 9. 1926 † 16. 5. 2015

Unsere Mutter, Oma und Uroma folgt nun ihrem Mann Viktor.

In Liebe

Volker Kittel
im Namen der ganzen Familie

Kondolenzadresse:
Familie Kittel, Winsterstraße 29, 45481 Mülheim an der Ruhr

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 21.05.2015 in Mülheim an der Ruhr statt.
Die Urne wird auf Wunsch des Verstorbenen in der Ostsee beigesetzt.

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG
Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda
Günstige Flugverbindungen nach Polangen oder Königsberg
Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Osten 2015

- *15.05.-23.05.: Busreise Elchniederung und Masuren*
- *15.05.-23.05.: Busreise Königsberg und Masuren*
- *20.05.-27.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest*
- *01.06.-09.06.: Flugreise nach Tilsit und Cranz – Elchniederung und Samland*
- *02.06.-10.06.: Busreise nach Frauenburg und Heiligenbeil*
- *02.06.-10.06.: Busreise nach Königsberg*
- *15.06.-22.06.: Busreise Danzig, Ermland und Masuren*
- *29.07.-07.08.: Busreise nach Gumbinnen und auf die Kurische Nehrung*
- *29.07.-07.08.: Busreise Elchniederung und Kurische Nehrung*
- *01.08.-09.08.: Busreise nach Breslau, Bielitz und Krakau*
- *17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreisen nach Gumbinnen und Nidden*
- *17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreise Tilsit-Ragnit und Nidden*
- *21.08.-02.09.: Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen*
- *07.09.-12.09.: Rundreise durch das alte und neue Pommern*

Gruppenreisen 2015 - jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -